

Recklinsgrün

ich

November 6, 2021

Ich laufe durch den Wald und ich muss Recklinsgrün erreichen.

Zwischen den hoch oben den Himmel durchstechenden Bäumen gehe ich einen zufälligen Weg, der in andere, ebenso zufällige Wege mündet, sich in schmale, breite, überwucherte, von Kies, Erde, Torf und Gras, Ziegeln, Scherben und Sand bedeckte, gerade und sich windende Pfade verzweigt.

Man muss durch den Wald, um nach Recklinsgrün zu gelangen. Ich habe weder Karte noch Kompass; die nach keinem ersichtlichen System angebrachten Wegweiser zeigen widersprüchliche Zeichen; auf keinem steht Recklinsgrün geschrieben. Es bleibt nur das Ausprobieren von Wegen, von denen einer - soviel ist zweifellos - nach Recklinsgrün führt.

Wo ich bin, weiß ich nicht mehr. Die Wege ändern ihre Richtung und ihr Ziel nach Gutdünken. Ich habe jedes Zeitgefühl verloren, könnte seit Stunden oder seit Monaten unterwegs sein. Die Tageszeiten lassen sich unter dem Blätterdach kaum unterscheiden; Tageszeiten sind unwichtig, denn ich muss nach Recklinsgrün.

Während ich laufe, singe ich manchmal. Dann wieder bin ich still, phasenweise, ohne festen Rhythmus und ohne Hintergedanken; ich bezwecke nichts damit, niemand kann es ja hören, und ich selbst höre meinem Singen nicht lieber zu als meinen Schritten oder den Vögeln oder dem Wind in den Blättern. Ich glaube, ich singe nur, um manchmal den Mund zu bewegen.

Hätte ich früher damit angefangen, hätte es vielleicht helfen können, mir die Wegbeschreibung einzuprägen, aber die ersten Tage lief ich stumm, alle Gedanken bei der entsetzlichen, überlebensgroßen Aufgabe, dieser einzigartigen Chance und Ehrung, die mir gegeben wurde, sodass ich mir die Ausführung dieser Aufgabe - jetzt könnte ich mich dafür verfluchen, aber das würde mir kein Stück weiterhelfen - selbst erschwerte, indem ich die Beschreibung vergas. Nur wenige Fragmente davon haben in meinem Gedächtnis überdauert, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass andere mit der Zeit von selbst zurückkommen.

Ich singe, was mir durch den Kopf geht, es ist eine natürliche Verlängerung des Denkens, und folglich bedeutet es wenig, und auf jeden Fall nicht mehr als das Schweigen. Manchmal wiederhole ich auch die Bruchstücke der Wegbeschreibung, an die ich mich noch erinnern kann, laut oder leise. Manchen Sätzen ist ihr Inhalt schon abhandengekommen, untergegangen, nur ihre Melodie hängt noch nach.

Manchmal reiße ich auch Blätter von Bäumen und Sträuchern ab, während ich gehe, und betrachte ihre fast provozierend hervortretenden Adern, welche die Linien anzeigen, entlang derer man reißen muss, um es möglichst sauber und ordentlich zu zerpfücken. Die Formen und Farben sind unterschiedlich, aber alle

Blätter haben Adern. Manchmal zerpflicke ich sie, manchmal nicht.

Vor einiger Zeit, ich schwieg gerade, hörte ich Wasser rauschen. Dieses Waldgeräusch war neu. Zuerst war es kaum vom Rauschen des Winds in den hohen Zweigen zu unterscheiden. Wenn man allerdings genau hinhörte, löste es sich von diesem, umso deutlicher, je mehr man sich konzentrierte. Irgendwo musste es ein fließendes Gewässer geben, über- oder unterirdisch, und es musste sehr nah sein. Neugierig versuchte ich den Ursprung des Rauschens zu erfassen, das so subtil die Eintönigkeit durchbrach. Es war schwer zu bestimmen, aus welcher Richtung es kam; es klang gleichmäßig und leise.

Ich beschloss, es auszuprobieren. Ich würde weitergehen und immer lauschen. Wenn das Rauschen verstummen würde, könnte ich die Richtung ändern. Würde es lauter werden, wüsste ich, dass ich mich ihm näherte. An der nächsten Gabelung wählte ich eine zufällige Seite. Ich hielt den Atem an. Zuerst schien es, als wäre das Rauschen verstummt, doch nach wenigen Schritten hörte ich es wieder. Erleichterung durchlief meinen Körper von oben nach unten. Ich war auf dem richtigen Weg.

Bald war das Rauschen mir so vertraut, als wäre es schon immer da gewesen. Es war gleichbleibender als die monotone, aber sich trotzdem nie ganz wiederholende Szenerie rechts und links von mir, sehr viel zuverlässiger als das gelegentliche Knacken von Ästen und die vereinzelt Tierrufe. Es war immer präsent, aber niemals aufdringlich, wie ein Weggefährte, dem ich zuhören konnte, wenn ich wollte, aber der niemals meine Aufmerksamkeit verlangte. Es war meine Begleitung, eine musikalische Untermalung meiner Umgebung, mein Weggefährte und Wegweiser.

Zu meiner Rechten erhoben sich die Äste eines umgestürzten Baumes; sein morscher Stamm war mit Moos und den jungen Trieben anderer Bäume bedeckt, seinen Wurzeln so lang und ausladend wie die Äste. Zwischen gefallen Blättern, hellbraun wie das Fell eines freundlichen Tieres, von fleckigem Sonnenlicht gemasert, streckten sich filigrane Moosspitzen in die Höhe und hier und dort ein dunkles, morsches Stück Holz oder ein scharfkantiger Stein, Schauplatz eines Heldenepos in Miniatur.

Ich fühlte mich so beschwingt wie lange nicht. Ich dachte an den Weg, der mich mit so magischer Mühelosigkeit immer näher zu dem Bach brachte. Ich dachte an kaltes klares Wasser, in einem tiefen Flussbett über Moos und Steine fließend, vollkommen durchsichtig, sodass man selbst an den tiefsten Stellen jeden Kieselstein einzeln sehen, wie durch eine Lupe von allen Seiten mühelos betrachten konnte. Ich meinte es durch meine Finger und über meine Füße rinne zu fühlen, über meine Lippen durch die Kehle fließen, immer hinab, denn erst jetzt fühlte ich meine Füße schmerzen, und erst jetzt merkte ich, dass ich durstig war.

An jeder Abzweigung und jeder Kreuzung wählte ich einen zufälligen Weg; nie versiegte das Rauschen.

Wie unfassbar grün das Moos war! Der strahlende Bauch eines unbekanntes Tieres, das mich nicht erwartet hatte, nicht einmal erwartet, dass es so etwas wie Menschen überhaupt gab, und das sich nun fragte, was es wohl mit einem anfangen sollte. Ich stellte mir den Fluss zwischen den bemoosten Steinen vor. Schmal würde er sein, aber seine Strömungen stark, lebendig, ungebremst und

unaufhaltsam würden sie als niedriger Wasserfall über eine Steinstufe rauschen, der Fluss so kraftvoll fließen, dass an den Ufern, wo er auf größere Steine traf, Gischt fliegen und auf seinem Grund Kiesel in spiralförmigen Mustern aufgewirbelt würden. Ich würde baden. Ich würde trinken und trinken bis ich satt wäre. Es würde nichts Reineres geben als dieses Wasser.

Ich ging jetzt schneller. Die Erwartung zog mich voran. Immer meinen Füßen nach, immer dem Wasser entgegen. Ich lief hüpfend, ich rannte fast. Ich warf die Beine in die Luft. Ich sprang seitwärts. Es kam mir vor, als würde das Rauschen lauter, oder klang es nur so in meinen Ohren? Ich lief wieder langsamer, schlich fast. Es blieb gleich laut. Klang es nur noch in meinen Ohren?

Das ständige Zuhören war anstrengend; ich wusste nicht, ob ich meinen Sinnen trauen konnte, nachdem ich mich so lange so angestrengt auf das Geräusch konzentriert hatte.

Laub raschelte. Auf einem Zweig saß ein Eichhörnchen und beobachtete mich. Ich starrte zurück. Es lachte keckernd, dann breitete es seine Schwingen aus und flog davon. Der Widerhall ließ das Wasserrauschen im Vergleich schwach und fern klingen. Vielleicht war es besser, nicht mehr zu suchen. Vielleicht war der Fluss unterirdisch. Vielleicht war er auch sehr weit entfernt und nur eine seltsame Konstellation von Winden trug sein Echo zu mir. Ich ging langsamer, um mich nicht zu verausgaben, vielleicht auch, um nicht so schnell eine Entscheidung fällen zu müssen.

Hatte ich Anweisungen für einen solchen Fall? Ich erinnerte mich an keine. Warum hätte ich sie mir auch merken sollen, überzeugt, dass es keinen anderen Weg geben würde als den nach Recklinsgrün, welches per definitionem mein Ziel war und alle anderen möglichen Orte irrelevant machte oder als Wegmarker in seine Dienste stellte. Wahrscheinlicher aber war, dass es eine solche Anweisung nie gegeben hatte. Sicherlich wäre den weisen Männern eine Anweisung für einen solchen Fall absurd erschienen, wahrscheinlich nicht einmal in den Sinn gekommen. Wenn es sie aber gegeben hatte - nein, selbst wenn es sie nicht gegeben hatte - wie konnte ich alle Anweisungen vergessen? Warum hatte ich so schlecht zugehört, als man mir gerade die unverhoffte, überragend wichtige Aufgabe gegeben hatte? Welch eine unverdiente Ehre, welch früher Fehlschlag, wie schnell hatte ich mich als ungeeignet, als unwürdig erwiesen. Welche Anmaßung, jetzt so leichtfertig vom Weg abzukommen. Ich musste doch nach Recklinsgrün.

Aber das Geräusch verschwand nicht ganz und erinnerte mich an die andere Möglichkeit. Der immer wieder aufwallende Durst kitzelte meine Kehle und kratzte meinen Kopf von innen. Und was, wenn beides gleichzeitig möglich war? Vielleicht konnte ich dem Fluss folgen und er würde mich nach Recklinsgrün führen? Etwas daran kam mir falsch vor, aber warum? Viele Orte sind doch in Wassernähe gebaut. Wusste ich etwa, dass Recklinsgrün nicht an einem Fluss lag? Vielleicht war das Rauschen ein Fingerzeig, den ich gar nicht erwartet und darum nicht gleich erkannt hatte.

Jetzt rannte ich, schneller als ich jemals zuvor auf meiner Reise gelaufen war. Luft blies durch meinen ganzen Körper. Sie war kalt. Ich atmete schneller und ich konnte nicht mehr. Entweder würde ich den Fluss finden müssen, sehr bald, oder kollabieren, ankommen, rasten oder langsamer werden.

Ich stolperte. Meine Knie schlugen auf etwas Hartem auf; der Aufprall war dumpf. Ich sah auf, aber ich fand die Richtungen nicht mehr. Es dämmerte und in welche Richtung ich gehen musste, wusste ich nicht mehr. Eigentlich

hatte ich es von Anfang an nicht gewusst. Unter meinen Knien war harter Boden, der Weg, darüber hinaus wusste ich nichts. Dunkelgrüne Schlieren zogen wiederholt vor meinen Augen vorbei. Der Wald war eine amorphe Masse ohne Richtung. Ich tastete mich nach vorne, um herauszufinden, ob der Weg dort weiterging. Meine Handflächen brannten. Ohne es zu merken hatte ich mich mit den Händen abgestützt, die jetzt aufgeschürft waren und brannten. Ich beschloss, mich erst einmal still zu halten und die Augen zu schließen.

Es war schwierig, aufzustehen, viel schwieriger, als ständig in Bewegung zu bleiben.

Es war jetzt noch dunkler und ich wusste immer noch nicht, wo ich war, wohin ich war. Ich wagte es nicht, die Augen zu öffnen, aber ich öffnete die Hände. Alles, was ich mit den Fingern fühlte, waren Steine und Staub. Ich kratzte meinen Mut zusammen und griff zur Seite, in eine Dornenranke. Ich zuckte zurück. Ich trat mit einem Bein zurück, aber stieß sofort auf Widerstand. Nutzlose Bewegungen. Der Wald hatte sich gegen mich verschworen. In der nun fast vollständigen Dunkelheit öffnete ich die Augen einen Spalt breit. Ich sah dunkelgraue Schemen. Es war fast vollständig dunkel.

Vorsichtig schob ich mich ein Stück nach vorne, halb sehend, halb tastend. Aber der Blick glitt mehr und mehr an dem vagen Schwarz ab und verfiel sich in einer unklaren Ferne. So langsam wie möglich, weil ich schneller nicht konnte, tastete ich mich weiter über den Schotter. Dann endete der Schotter und ich fühlte etwas Weiches, Feuchtes. Ich zwang mich, nicht zurückzuzucken, mich nicht zurückzuziehen. Es war Erde, sie fühlte sich weich und organisch an. Sie stank. Sie roch wie etwas Lebendiges, etwas bei lebendigem Leibe Verwesendes. Ich versuchte, den Wegrand wiederzufinden, aber fand nur noch mehr Erde. Als wäre ich nicht waagrecht in eine Richtung gekrochen, sondern hätte mich tiefer und tiefer in den Waldboden gegraben. Ekel vor der Berührung kroch meine Arme entlang. Ich wimmerte. Ich wollte nicht hier bleiben, ich wollte kein Teil des Waldes werden, er durfte sich mich nicht einverleiben, ich musste aufstehen und nach Recklinsgrün!

In der vollständigen Dunkelheit stützte ich meine aufgeschürften Hände auf meine aufgeschlagenen Knie.

Auf einem Teilstück des wirren, rücksichtslosen Systems von Pfaden gehe ich weiter. Stück für Stück arbeite ich mich vor, Richtung Recklinsgrün. Ich versuche, überall schon gewesen zu sein, so viele Wege zu versuchen wie möglich, damit ich den finde, der mich weiterführt. Ich diffundiere. Manchmal höre ich wieder ein Rauschen, aber ich übertöne es schnell mit Gesang und Waldgeräuschen. Wenn ich Müdigkeit oder Durst fühle, sage ich mir die Fragmente meiner Wegbeschreibung auf. Manchmal kommt mir der Rhythmus von weiteren in den Sinn, sie liegen mir auf der Zunge. Meistens aber bin ich ruhig, und immer in Bewegung. Meine Gedanken sind über den Wald verstreut. Ich laufe. Bald werde ich in Recklinsgrün sein.